

weiter als einen langen Strohhalm auf der Nase trug. Sie gab dieß den Zuschauern kund. Da ward der Gaukler ärgerlich und zauberte der Dirne vor, daß sie durch einen tiefen Bach waten müsse, und sie schürzte ihren Rock immer höher, so daß alle Leute lachen mußten.¹ Wenn man am Sonntag ein vierblättriges Kleeblatt vor Sonnenaufgang in den Schuh legt, so erkennt man in der Kirche alle Herren daran, daß sie mit dem Rücken gegen den Altar sitzen. In Wales erblickt man die Feen, wenn man ein Vierblatt und neun Waizenhörner auf das Blatt eines gewissen Buches legt.²

Mit den Stengeln des Hanfs (*Cannabis sativa*) treibt man in der Schweiz den Winter aus. Man legt einen solchen Stengel quer auf zwei Gartenböcke, schnellt ihn mit einer Gerte hoch in die Luft und ruft dazu:

„Grüne Bolz, fahr ins Holz,
Fahr ins obere Beckehus.“

Diese fliegenden Hanfstengel stellen die Pfeile des Frühlings vor, durch die der Winter fortgeschossen wird. In Wales säen die jungen Leute am Allerheiligen-Abend, vor Mitternacht, Hanfsamen auf den Kirchhof. Der Säende geht um die Kirche und sagt:

„Hanf, ich säe;
Lass die kommen, die ihn mähe.“

Wenn es nun zwölf schlägt, muß er hinter sich blicken und sieht dann — wenn er in diesem Jahr heirathen soll, seine fünfzige Braut. Wenn ein Mädchen den Hanf säete, und

¹ Meier. I. 252. — ² Rodenberg. 132.

sich umsieht, erblickt sie den künftigen Bräutigam. Erblickt man aber einen Sarg, so muß man sterben. Auch in Hochschottland findet dieser Gebrauch statt.¹

Bei der Ernte des Buchweizens (*Polygonum fagopyrum*) findet in Oberbayern folgender Gebrauch statt. Man bindet auf jedem Buchweizenfeld nebst den gewöhnlichen Garben eine besondere, welche der Bock genannt wird (vgl. Oswald), bei dessen Dreschen ein eigenes Wechselseit im Drischelstaft gesungen wird. Den letzten dieser Halmböcke schmückt man mit Blumen, behängt ihn mit Kuchen und wirft ihn in die Mitte des ausgedroschenen Haufens. Da stürzen nun um der Kuchen willen, mehrere darauf hin und die anderen dreschen fort, so daß es zuweilen blutige Köpfe gibt. Bei dem Ausdreschen dieses letzten Halmbockes lassen die sich gegenüber Stehenden zugleich die Drischel fallen und werfen sich gegenseitig die das Jahr über gemachten Fehler vor, ohne daß aber ein Streit darüber entstehen darf.²

Unter den Küchenpflanzen schenkte man dem Kohl (*Brassica oleracea*) die größte Aufmerksamkeit. Er galt, was sich schon in der griechischen Mythologie vorfindet, als ein Gegner des Weines. Am St. Stephanstag darf man keinen Kohl essen, denn dieser Heilige verbarg sich, um seiner Marter zu entgehen, in einem Kohlfeld. Zu Leutstetten in Oberbayern füllen die Leute kleine Fässer mit Wasser aus dem St. Petersbrunnen und besprengen damit den Kohl,

¹ Rodenberg. 188. Grant-Steward. 162. — ² Panzer. II.
227.